

Die Haddsch¹ - Mein Weg zurück

Walter Bornholdt² berichtet wie er vom Islam in die Welt der Vernunft zurückkehrte

Vorwort

Als ich Anfang November 2010 aus dem Vorstand der Islamischen Gemeinde xxx ausschied, war diesem Schritt eine 14-jährige Entwicklung vorausgegangen, die mich tief in die Lehren und Gedankenwelt des Islams geführt hatte. 1999 trat ich in den Islam ein – eine *Konvertierung* ist nur möglich, wenn man vorher einer anderen Religion angehörte.

Ich stamme aus einem zutiefst katholischen Landstrich Deutschlands und war frühzeitig dieser geistigen Enge "entsprungen". Der Weg führte nun vom überzeugten Atheisten, der auf Grund persönlicher Erlebnisse und durch einen guten Lehrer (meinem Chef in Ägypten) zum Islam fand. Eine Erklärung dazu könnte ein Psychologe geben, ich will gar nicht erst versuchen, eine vernünftige Begründung zu finden. Nach einigen Jahren als Ausbilder an einer Seefahrtsschule in Alexandria (Ägypten) musste ich wegen einer Krebserkrankung in Deutschland bleiben und nutzte den erzwungenen Aufenthalt, den Eintritt in den Islam zu vollziehen. Weitere intensive Beschäftigung mit einschlägigen Werken und meine Arbeit im Vorstand der o.gen. Gemeinde – davon 2 Jahre als Vorsitzender – schärfte meine 7 Sinne wieder und ich stellte einen Widerspruch nach dem anderen fest. In den nachfolgenden Texten möchte ich episodenhaft den Weg der Erkenntnis beschreiben, warum eine islamische Grundhaltung, bestehend aus unsinnigen Ritualen und mittelalterlicher Weltsicht nicht mein Ziel sein konnte.

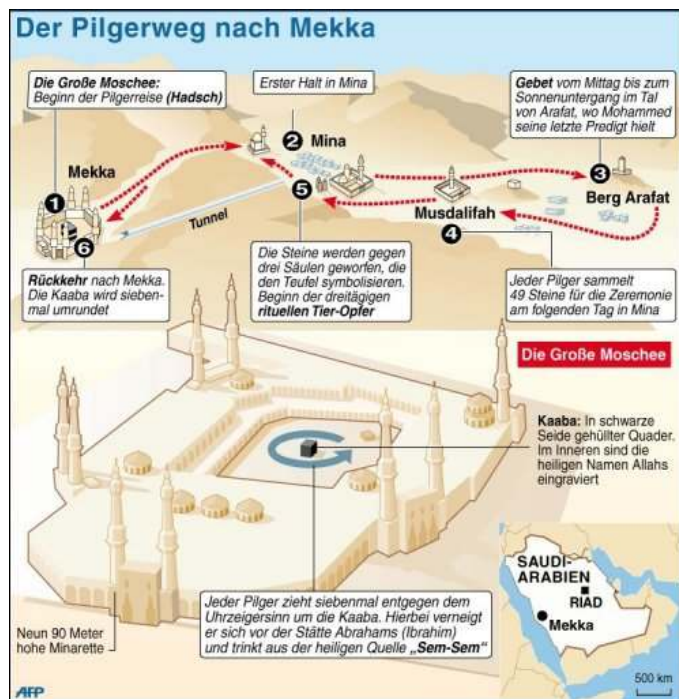
Die Wallfahrt nach Mekka

Mit exakten Beschreibungen der Zeremonien und Rituale werde ich den Leser nicht langweilen, ich werde diese nur dort einsetzen, wo es für ein Verständnis der Situation nötig erscheint.

Schon zu Beginn des Jahres 2007 konnte ich mir einen Platz in den limitierten Pilgerkontingenten der verschiedenen Länder der Welt sichern. Diese werden von Saudi-Arabien festgelegt und sind somit sehr umkämpft. Durch ein hervorragendes Handbuch war mir eine exakte Vorbereitung möglich und so stand ich im Dezember des gleichen Jahres in Düsseldorf auf dem Flugplatz, wo mein Sammelplatz und der vieler aus Deutschland anreisenden zukünftigen Hajis und Hajas (Frauen) war und begann mich mit vielen anderen der weltlichen Kleidung zu entledigen und mir den *Ihram* anzupassen. Dieses 2-teilige Gewand ist für Männer vorgeschrieben und kann logischerweise nicht erst im Flugzeug angelegt werden. Ab diesem Zeitpunkt befindet sich der gläubige Muslim im Weihezustand und darf weder Jagen noch den ehelichen 'Verpflichtungen' nachkommen und sollte auch *nicht gute* Gedanken zu Hause lassen.

In Istanbul bestiegen wir mit anderen wartenden Pilgern den Flieger nach Mekka. Auf dem Flugplatz in Jiddah wurden die Papiere kontrolliert, wichtig für uns, als Nichtaraber usw. zu erkennenden Pilger, war die Übertrittsurkunde, denn sonst hätte es geheißen: Zurück!

Die rund 80km nach Mekka wurden im Bus unter gemeinsamen Absingen oder Murmeln der vorgeschriebenen Verse schnell zurückgelegt und dann war der Haram Al-Sharif vor uns. Zuerst wurde das Gepäck in den Unterküften – feuerfeste Zelte mit Gasbetriebenen Klimaanlage – verstaut. Dass während der Haj Frauen in einem anderen Zeltteil wohnten, sei hier nur am Rande erwähnt. Zu verführerisch und ablenkend ist der ständige Anblick von Frauen wohl schon immer gewesen.



¹ Im Originaltext heißt es "Haj" - da das aber nur eine andere Schreibweise des bei uns doch bekannteren Wortes "Haddsch" für die Pilgerreise nach Mekka ist, hab ich für die Überschrift das bekanntere Wort genommen, ein im Text vorkommender Hajji ist demnach ein Hadschi, wie der allen Karl-May-Leser bestens bekannte Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah.

² Wie sehr Walter Abd al Karim Bornholdt in den Islamismus verstrickt war, lässt sich noch heute auf einer islamischen Website nachlesen: <http://www.muslim-markt.de/interview/2006/bornholdt.htm>

Dann zurück zum Haram Al-Sharif, dem Heiligen Bezirk, und unter Absingen der gleichen Verse wie im Bus drängelten wir uns mit Hunderttausenden durch einen der Eingänge auf den Platz. Während der nächsten Tage war ich Begleiter, Dolmetscher und Freund eines "ethnisch" deutschen Ehepaares aus dem Ruhrgebiet. Anfangs "verdächtigte" man mich, das alles schon gut zu kennen – aber das war der umfassenden Vorbereitung auf dieses, im Leben eines jeden Muslim einschneidenden Erlebnis, zu danken.

Die vorgeschriebene 7-malige Umrundung der Kaaba vollzogen wir am äußeren Kreis, zu dicht schieben sich die Menschenmassen um den schwarzen Würfel herum. Das viele noch unbedingt den berühmten Stein, einen Meteorbrocken, küssen oder wenigstens berühren wollten, erschwerte die flüssige Bewegung der mind. 1 Million Menschen. Am äußeren Rand der Massen laufen Sie zwar 3-4 km weiter, aber im Falle einer Massenpanik sind sie der erste der in Sicherheit ist! Bei mir kann erschwerend dazu, dass ich einen 5 Liter Wasserbehälter in einer extra dafür zu erwerbenden Vorrichtung umgehängt hatte. Bei fast 50° brütender trockener Hitze ist das lebenswichtig für mich. Das der Behälter andere in ihrer Andacht behinderte und dauernd als Prellbock angesehen wurde, liegt nahe. Hier hörte ich auch erstmals den mürrisch vorgebrachten Hinweis, dass auf der Haj Allah seine Hand schützend über mich hält und ich Wasser ja von den Verteilerwagen bekommen könne. Richtig, aber erst einmal dahin kommen – da füllte ich lieber den Behälter bei sich jeder bietenden Gelegenheit nach. Diesen Vers hörte ich aber ein wenig zu oft in den nächsten Tagen.

Jetzt wurde es ernst und ich konnte meine Unfähigkeit unter Beweis stellen als Sandkorn in der Wüste Spiritualität zu entwickeln. Stellen Sie sich vor, sie sind einer unter rund 2 – 2 ½ Millionen, die alle irgendwas und irgendwohin wollen und das zur gleichen Zeit. Da war nichts – fast nichts – von der Gelassenheit zu spüren, die ich früher während einer Umrah – der kleinen Wallfahrt – kennen lernte. Auch nichts von der Gleichheit der Muslime. Wenn sie dann noch 2 Leute bei sich behalten wollen ... Stress in höchster Potenz.

Das und andere, nachhaltigere Erlebnisse führten zu einem völlig unbeabsichtigten Ergebnis dieser Pflicht eines gläubigen Muslims.

Aber weiß ein Sterblicher, was Allah alles mit ihm vorhat ?

Nach der ersten Umkreisung der Kaaba, ein Ritual, welches der Prophet des Islam, Muhammad (s.a.s.) seinen Zeitgenossen vorgemacht hatte, war der 7-fache Weg zwischen 2 kleinen Steinhäufen vorgesehen und der fand "glücklicherweise" unter einem Dach statt. Dort sollte Hagar, die Sklavin Abrahams, mit ihrem Sohn Ismail gelagert haben und verzweifelt zwischen diesen rund 400m auseinander liegenden Hügeln auf der Suche nach Wasser hin und her gerannt sein. Der Brunnen Sem Sem entsprang plötzlich und die Beiden waren gerettet. Das Wunder, so die Veranstalter, sei das bis heute austretende Wasser, dem Heilwirkung zugesprochen wird. Lourdes lässt grüßen! Der Weg ist ein Erlebnis der besonderen Art. Menschenmassen schieben sich mal schnell mal langsam diese Strecke hin und her, dazwischen andauerndes Handyklingeln und mir kam es vor, an einem deutschen Badestrand zu liegen, der ebenso überfüllt war.

Es gab Pilger, die dann noch einmal die Umkreisung der Kaaba machen wollten, uns zog es in die weniger frequentierten Stadtteile Mekkas, hinauf zur Höhle Hira, wo Muhammad seine erste Offenbarung erfuhr. Menschen robbten weinend und vor Entzücken jauchzend durch die kleine Felsenkammer und erwarteten wohl jeden Moment den Erzengel Jibril (Gabriel) zu sehen. In der Stadt selber, wo kein Gebäude älter als 50 Jahre zu sein schien, gab es völlig ungewohnte Nahrung, *Pizza Hut* und *Kentucky Fried Chicken* luden zum opulenten Mahl ein. Das Essen in den Hotels war sicher so unerschwinglich, wie die Zimmerpreise während der Haj. Es dunkelte schnell und lange hing ich im Zelt den vergangenen Stunden nach. Was wollte ich, was erwartete ich? Den Hauch Gottes, ein Damaskus Erlebnis, erste bohrende Fragen krochen im Dunkel des Zeltes heran und raubten mir den Schlaf.

Die kommenden Stunden forderten den "ganzen Mann" und meine Nerven. Menschenmassen, ein Horror für mich in jedem Kino und auf Schützenfesten, zogen hinaus in die Ebene vor dem Hügel Arafat. Tausende Pilger standen hier bestimmt schon seit Stunden in Erwartung des Sonnenaufganges und immer mehr Menschen schoben sich in die Ebene. Hier hielt Muhammad seine letzte Predigt, in der es unter anderem auch hieß: *Unterdrückt nicht und lasst Euch nicht unterdrücken!* Das *Stehen bei Arafat* ist Pflicht und wurde nun begonnen. Stellen sie sich einen stundenlangen Marsch der Millionen, teilweise durch einen Tunnel mit Transportband für Ältere und Behinderte, vor und sie denken eigentlich sofort an unzählige Abenteuer geschichten und Forscherberichte. Menschen, die endlose Stunden ritten oder marschierten. Nie wird dabei ein echtes menschliches Bedürfnis angesprochen, dem sich bekanntermaßen auch kein Kaiser entziehen kann. Sicher hat Saudi-Arabien in Kenntnis dieser Bedürfnisse, eine Menge moderner Toilettenwagen und feste Gebäude zur Befriedigung dieser Bedürfnisse platziert, aber wenn sie inmitten der Pilger wollen, sie können nicht. Der Weg ist von einer blind vorwärts drängenden Menschenmauer versperrt. Bis sie das Ziel der Sehnsucht erreichen haben, hat sich das Problem von ganz alleine erledigt. Und so ging es nicht nur mir! Jetzt war mir klar, warum in den Unterlagen des Veranstalters Hinweise auf die Pannen versteckt waren und man eben mehr Unterhosen mitnehmen sollte.

All diese immer sinnloser anmutenden Rituale, die Wort für Wort, Bewegung für Bewegung eingehalten werden müssen – denn sonst ist die Haj schnell ungültig – kamen mir von Stunde zur Stunde immer widersinniger vor. Keine Zeit für innere Einkehr, keine Gelegenheit der Ruhe, nur Rituale. Und dann das Geschiebe und Gedränge, wie in einem Supermarkt zum Schlussverkauf, mit den gleichen giftigen Blicken und gemurmelten Hinweisen, die ich leider verstanden habe.

Die erste innere Verweigerung setzte ein, als sich die Massen später auf die Senke zuschoben, wo Steinsäulen den Teufel symbolisieren, den es zu steinigen gilt. Zu diesem Zeitpunkt sind regelmäßig Reisegruppen aus Fernost schon mit ihrem Heimflug befasst und zerren die Rollis hinter sich her oder haben riesige Gepäckstücke umgeschonallt. Von dort soll es gleich zum Flugplatz gehen. Da das in der Vergangenheit schon sehr oft zu Massenpaniken nach Stürzen und vielen Toten geführt hatte, beschlossen wir drei, dieses Zeremoniell ausfallen zu lassen. Die Gültigkeit der Haj wird dadurch nicht betroffen!

Für mich war es ein wiedererwachendes Trauma, was mich am Platz festhielt. 12 Jahre vorher wurde ich zufällig im Norden Saudumm-Arabiens Zeuge einer 3-fach Steinigung mit anschließender Enthauptung der noch nicht ganz toten Männer. Das war das gleiche Land und hier standen Menschen, die in wahrer Raserei Steine heranschleppten und mit übelsten Verwünschungen den Teufel steinigten. Den Flüchen nach zu urteilen wurde da nicht nur der Schaitan verflucht, sondern auch mal ein unliebsamer Verwandter oder Nachbar! Damals meinte mein Bootsmann, dass man sehen könne, was ich denke. Er hatte Recht und ich fürchtete, dass man hier meinem Gesicht ähnliche Gedanken ansehen würde.

Am Abend gingen wir zu einer Veranstaltung für ausländische Pilger, zu der ich schon in Deutschland eine Einladung erhalten hatte. Ein Gelehrter der Uni Mekka wollte den zumeist nichtarabischen Pilgern islamische Unterweisungen geben. Als wir der Unmenge Fernsehkameras gewahr wurden, zogen wir es vor, in den hinteren Reihen Platz zu nehmen. Der Herr trug in unangenehmer, schreiender Weise seine Gedanken vor und ich brach nach einer Weile die leisen Übersetzungen vor Entsetzen ab. Der Gele(h)erte verstieg sich in die Behauptung, dass Schiiten schlimmer als Juden und Ungläubige seien und noch weit unter Schweinen und Affen stehen würden. Rasch verließen wir unter den missbilligenden Blicken der Religionspolizei die Veranstaltung. Was werden schiitische Pilger denken, wenn sie das an diesem Ort hätten hören können?!

Und nun kam etwas absolut Unappetitliches:

Am Ende der Haj wird weltweit das islamische Opferfest zelebriert und mit einer Spende der Muslime eingeleitet. Dazu wird eine Summe – je nach Tierart – an einer Sperre abgegeben und dahinter wird geschlachtet. Wer jemals geglaubt hat, dass Respekt vor der Kreatur und damit vor der Schöpfung dem Islam innewohnend sei, wird hier etwas anderes erleben. Ich bin von Kind an Jäger gewesen und für uns war die Achtung vor der Kreatur oberste Pflicht. Was hier vor sich ging hatte damit nicht das Geringste zu tun. Eine Unmenge LKW's mit Tieren aller Art (Ziegen, Schafe, Rinder und Dromedare) standen vor einer riesigen Kühlhalle. Auf dieser so gebildeten Gasse drängten sich die von den Ladeflächen gedrängten, gefallenen und geworfenen Tiere und klagten voller Angst. Der Vorgang bedrückt mich bis heute und versaut mir immer mal wieder jeden Appetit. Ein Spender brüllt einem Angestellten seine Spendenhöhe zu, übergibt das Geld, der weist seine Schlachtknechte an und schon geht es zur Sache. Unter Treten, Brüllen und Gezerre wird das jeweilige Tier zu Boden geworfen und ihm die Kehle durchgeschnitten. Die anderen Tiere stimmen in diese Todesklagen mit ein und befriedigt zieht der Pilger ab. Stellen sie sich das tausendfach vor, unmenschliches Gebrülle, Tiere klagen und dazwischen all das Blut, die Innereien und Exkrememente, ganz zu schweigen vom bestialischen Gestank, die zerlegten Tiere, die ins Kühlhaus geschleift wurden. Von dort wird ihr Fleisch später an hungernde Muslime in der Welt verteilt.

*Vor 11 Jahren hatte mein Hund solches Fleisch zu fressen verweigert.
Aber arme Menschen können sich den "abgehängenen" Kadaver später einverleiben.*

Unnötig zu sagen, dass wir unsere Gelder einsteckten und rasch dem unwürdigenden Spektakel den Rücken kehrten. Erst auf der Rückreise, in Istanbul, konnten wir das Geld in ehrlicher Absicht Bedürftigen zukommen lassen. Im Zelt packten wir unsere Sachen zusammen und müde träumten wir dem morgigen Tag entgegen, der uns zu einem Schnelltrip nach Medina führen sollte. Früh ging es mit dem Bus die fast 400 km nach Medina, der Wirkungsstätte des Propheten bis zu seinem Tod. Eine wirklich schöne Stadt, die nichts mehr von einem Wüstenort hat.

Modernste Bauten, von ausländischen Architekten errichtet, erleichtern den Besuchern jeden Stress. Inmitten der Moschee das Gartenhaus mit Grab des Propheten, jetzt natürlich nicht zu erreichen, aber auch sonst ist die Stadt sehenswert. Die alten Schreine der meist schiitischen Imame und Heiligen sind weitestgehend verschwunden und machten Hotelbauten Platz. Noch ist das Eisenbahnmuseum zu besichtigen. An diesem Bahnhof endete die von Deutschland gebaute Hejas-Bahn. Weiter kamen die Bautrupps nicht, der 1. Weltkrieg begann und die Strecke wurde von dem bekannten T.E. Lawrence mit seiner Beduinentruppe ständig gesprengt, zumindest im Norden des heutigen Saudi-Arabiens bis nach Derra im heutigen Syrien. Noch steht die stümperhaft angemalte Lok von Hartmann Chemnitz – *Hamdi Hartmann* genannt – in der Halle, aber sonst ist fast nichts mehr vom alten Glanz der Anlage zu sehen.

Egal, am Abend ging es über die alten Schlachtorte der frühen Muslime gegen die mekkanischen Feinde zurück nach Jidda und wenig später erlebten wir schlaftrunken den Start der Maschine nach Istanbul.

Unruhig "spielte" ich im Halbschlaf die Tage der Wallfahrt nach, unruhig und voller widersprechender Gefühle. Mit welchen Erwartungen war ich angereist und wie sah es jetzt in mir aus? War das eigentlich alles wahr. Was hat es mir gegeben? Mit welchen Gedanken komme ich zurück? Kann ich in der Gemeinde so einfach weitermachen?

Es war eine Reise in die Vergangenheit - sollte man meinen. Aber nein, diese Rituale, die ständigen Wiederholungen, diese unsinnigen Abläufe im mörderischen Gedränge fanden im 3. Jahrtausend, im 21. Jahrhundert statt. Jetzt sollen alle Sünden vergeben sein, jetzt ist man unschuldig wie ein gerade geborenes Kind? Ein wenig einfach sollte man meinen!

Irgendwie waren wir froh als wir in Istanbul landeten. 7 Stunden Übergang in die Maschine Richtung Heimat. Später im Flugzeug nach Düsseldorf fragte plötzlich die Frau des anderen deutschen Teilnehmers: *Was het et denn nu jebraat?* (was hat es denn nun gebracht?) Einstimmig ertönte: *Nix!*

Der Erfolg der Haj zeigte sich nach der Landung als wir auf dem Weg zum Bahnhof waren und eine der ersten landestypischen Gaststätten – eine bayerische – gerade öffnete. Bratkartoffeln und andere Schweinereien dufteten uns an. Ohne Worte, nur ein lachender Blick und wir zwängte uns in die Bänke am Tresen. Die in bayrischer Kluft gekleidete Bedienung nahm an, dass wir in dieser Zeit, sonnenverbrannt, bestimmt aus einer Weltgegend kamen, wo die herzhaft deutsche Küche eher selten sein könnte und bruzzelte einen Leberkäse für jeden von uns. Zuvor floss bei uns aber ein naturtrübes Hefeweizen durch eine versandeten Speiseröhren und suchte sich den Weg durch Innereien, die sehr lange auf einen solchen Genuss verzichten hatten! Ein herrliches Frühstück am Beginn eines neuen Lebensabschnittes, begossen mit einem weiteren Weizenbier und einem doppelten Gebirgskräuter. Gepriesen sei der, der solche Sachen wachsen ließ und der, der herausfand, was man damit außer Brotbacken noch alles machen kann!

Als ich viele Stunden später die Wohnung aufschloss war ich froh und erleichtert. Wenig später stürmte mein Hund in die Wohnung und freute sich weil Herrchen wieder da war.

Eine solche Fahrt werde ich sicher nicht wieder unternehmen.

Es kann nicht sein, dass diese so als wesentlich erachtete Säule des Islam mit Gedanken endet, die in eine ganz andere Richtung führen. Eine Religion, die sich auf Rituale reduziert und völlig die einmal so schöpferische Spiritualität des Islam verdrängt hat, das kann mein Lebensinhalt nicht sein.

Es müssen neue Gedanken gedacht werden und neue Wege gefunden werden, auch wenn es den "wahren Gläubigen" gar nicht gefällt, weil sie durch eine solche Entwicklung an Einfluss verlieren würden.

Einfluss, den sie vielleicht noch nie hatten und nie haben werden. Nicht in Europa!

*** **

Einen Wahn zu verlieren macht weiser als eine Wahrheit zu finden!

Ludwig Börne
